Gewalt und ihre Facetten

Gewalt und ihre Facetten

Wie entsteht Gewalt? 5

Konflikt, Aggression und Gewalt 6

Wer übt Gewalt aus und gegen wen richtet sie sich? 8

Formen von Gewalt 10

Wie man eingreifen und Gewaltbetroffene unterstützen kann 24

Einige Überlegungen zur Gewaltprävention 28

Unterstützung und Hilfe 30

Diese Broschüre ist aus dem Wunsch heraus entstanden, einen möglichst umfassenden, gleichzeitig aber auch begrenzten Überblick über die verschiedenen Formen von Gewalt zu geben, die ein Mensch im Laufe seines Lebens ausüben oder erleiden kann. Ziel ist es, das Bewusstsein für Gewalt zu schärfen, indem korrekte und aktuelle Informationen über die zahlreichen Facetten von Gewalt vermittelt werden, um ihren Erscheinungsformen vorzubeugen und entgegenzuwirken. Zur besseren Veranschaulichung werden die einzelnen Formen von Gewalt separat dargestellt, obwohl sie häufig gleichzeitig auftreten, wechselseitig miteinander wirken und sich gegenseitig verstärken.

Wie entsteht Gewalt?

Gewalt kann ihre Wurzeln sowohl in der Persönlichkeit eines Menschen als auch im sozialen, kulturellen, religiösen und ökonomischen Umfeld haben, in dem eine Person lebt. Es gibt verschiedene Risikofaktoren, die die Entwicklung von Gewalt begünstigen können:

Normen und Werte, die ein Klima der Gewalt begünstigen oder nicht verhindern

ein politisches Klima, das die Ängste der Bürger:innen verstärkt

verbreitete Arbeitslosigkeit, die Angst und Sorge um die Zukunft hervorruft, Leistungsdruck am Arbeitsplatz und/oder Konkurrenz um Arbeitsplätze

Soziale und familiäre Faktoren, wie unzureichende soziale Beziehungen, politischer Extremismus, immer knapper werdender Wohnraum, häufiger Streit in der Familie, autoritäre Erziehungsstile, besonders unsichere Stadtviertel mit Drogenhandel und Kriminalität

Persönliche Faktoren wie beispielsweise ein geringes Selbstwertgefühl, Unsicherheit, Ängste, mangelndes Einfühlungsvermögen, Schwierigkeiten Konflikte konstruktiv zu lösen, Schwierigkeiten im Umgang mit Emotionen, erlittene Traumata oder körperliche Leiden und psychische Erkrankungen

Das Bedürfnis nach Zugehörigkeit zu einer Gruppe, nach Anerkennung, Wertschätzung und Sicherheit

Drogen- und/oder Alkoholkonsum, Schlaflosigkeit, Situationen, die besonders hohen Stress verursachen

Konflikt, Aggression und Gewalt

Konflikt

Ein Konflikt ist ein Prozess der Auseinandersetzung, bei dem unterschiedliche Einstellungen, Erwartungen, Interessen, Meinungen, Wertvorstellungen oder Ziele aufeinandertreffen. Zu Konflikten kommt es in der Regel, wenn diese unterschiedlichen Ansichten emotional aufgeladen werden, wodurch die Beziehung leidet, da die Situation von einer Partei als inakzeptabel und bedrohlich empfunden wird. In diesem Prozess findet ein Wechsel von der Sachebene zur Beziehungs- und Handlungsebene statt, sodass es nicht mehr um den eigentlichen Inhalt geht, sondern die ganze Person in ihrem Sein in den Mittelpunkt gerückt und angegriffen wird. Konflikte entstehen meistens ohne Absicht und können, wenn sie konstruktiv gelöst werden, zur sozialen und emotionalen Entwicklung beitragen. Ein angemessener Umgang mit Konflikten eröffnet die Möglichkeit, Ansichten mit anderen Menschen zu teilen und sich auszutauschen, wodurch das kritische und kreative Denken gefördert werden kann. Das Austragen von Konflikten kann dazu beitragen, die Frustrationstoleranz zu erhöhen und zu lernen, dass wir nicht immer alles sofort haben können. Wenn Konflikte jedoch nicht gelöst werden und sich infolgedessen verhärten, können sie früher oder später eskalieren.

Aggression

Aggression (vom lateinischen ad¬gredi = sich nähern, vordringen, sich durchsetzen, aber auch angreifen) ist ein Bestandteil der menschlichen Gefühlswelt und zunächst weder positiv noch negativ. Konstruktiv gelebte Aggression zeigt sich in sozial akzeptierten Ausdrucksformen von Tatkraft und Initiative. Dazu gehören Selbstbehauptung und Konfliktlösung, bei denen die Würde und die Rechte anderer Menschen respektiert werden. Wenn Sie Ihre Ablehnung in einer hitzigen, aber konstruktiven Auseinandersetzung energisch zum Ausdruck bringen, kann dies der anderen Person deutlich machen, dass Sie ihr Verhalten missbilligen oder nicht bereit sind, es zu tolerieren. Wenn jedoch Lebewesen physisch oder psychisch verletzt oder Gegenstände beschädigt oder zerstört werden, handelt es sich nicht mehr um Aggression, sondern um Gewalt.

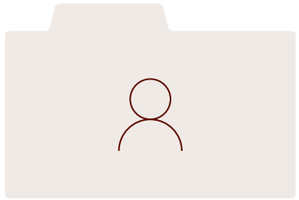
Gewalt

Der Begriff Gewalt stammt vom althochdeutschen Wort „waltan“, was unter anderem „beherrschen“ bedeutet. Gewalt wird eingesetzt, um anderen etwas aufzuzwingen, sie auszugrenzen oder zum Schweigen zu bringen. Gewalt (sowohl die Tat selbst als auch ihre Androhung) wird in der Regel absichtlich und gezielt eingesetzt. Angedrohte oder tatsächliche Gewalt zielt darauf ab, anderen Personen, Gruppen oder Gemeinschaften zu schaden, sie zu verletzen, zu kontrollieren und Macht über sie auszuüben. Gewalt ist eine Form der Kontrolle, die sich auf körperlicher, verbaler, psychischer, sexueller, ökonomischer, struktureller, institutioneller und auf Beziehungsebene manifestieren kann. Gewalttaten sind schädlich und zerstörerisch und werden von verschiedenen Gefühlen wie Wut, Hass, Neid und Missgunst motiviert und/oder begleitet.

Wer übt Gewalt aus und gegen wen richtet sie sich?

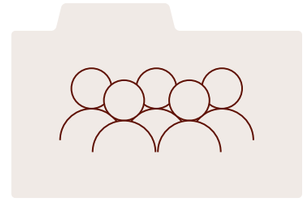
Jeder Mensch kann von Gewalt betroffen sein: z.B. Kinder und Jugendliche, ältere Menschen, Arbeitnehmer:innen sowie Menschen, die als schwächer wahrgenommen werden, beispielsweise häufig marginalisierte Menschen, wie Migrant:innen. Auch aufgrund der sexuellen Orientierung oder der Geschlechtsidentität sind Menschen Gewalt ausgesetzt. Diese hat ernste und schwerwiegende Folgen für die physische und psychische Gesundheit der Betroffenen, die sich kurzfristig, aber vor allem im Laufe der Zeit zunehmend bemerkbar machen können. Das Erleben von Gewalt kann u.a. zu depressiven Symptomen, (psycho-) somatischen Problemen, Angstzuständen, Anspannung, Schuld- und Schamgefühlen, geringem Selbstwertgefühl, Ohnmacht, Verzweiflung, Schmerzen und Traumata führen. Wer regelmäßig Gewalt anwendet, fügt nicht nur anderen Leid zu, sondern führt auch selbst ein Leben, das von Unterdrückung, Machtmissbrauch und emotionaler Distanz geprägt ist.

Wer übt Gewalt aus und gegen wen richtet sie sich:



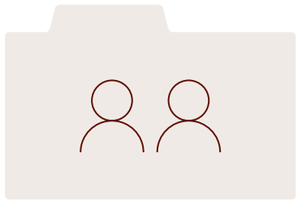
Gegen die eigene Person

- Selbstverletzung ohne Suizidabsicht
- Suizidversuche und Suizid



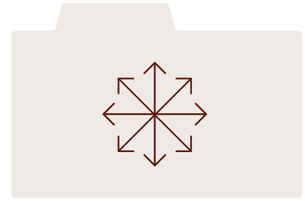
Gegen das Kollektiv

- gegen eine Gruppe oder mehrere Einzelpersonen gerichtete instrumentalisierte Gewalt, um politische, ökonomischen oder gesellschaftliche Ziele durchzusetzen



Zwischen Personen

- in der Familie (z.B. zwischen Partner:innen, gegen Kinder oder ältere Menschen)
- zwischen Mitgliedern verschiedener Gemeinschaften, unabhängig davon, ob sie sich kennen oder nicht (z.B. Gewalt am Arbeitsplatz, bewaffnete Auseinandersetzungen zwischen Gruppen, Gewalt zwischen Jugendlichen)
- zwischen jenen, die als anders wahrgenommen werden (z.B. gegen Menschen mit einer anderen Herkunft, Hautfarbe oder sexuellen Orientierung als die gewaltausübenden Personen)



Wie Gewalt ausgeübt werden kann

- durch psychische Folter und emotionale Erpressung sowie durch erniedrigende und entwürdigende Worte
- durch Ausgrenzung, Isolation und das Entziehen wirtschaftlicher Unterstützung
- durch das Vorenthalten von Zuwendung und notwendiger Pflege sowie Vernachlässigung
- durch erzwungenen intimen Körperkontakt oder andere sexuelle Handlungen
- durch den Einsatz von körperlicher Stärke

Formen von Gewalt

Der Begriff Gewalt umfasst jede Handlung, die darauf abzielt, Einzelpersonen, Gruppen oder Gemeinschaften absichtlich zu schaden, zu kontrollieren, zu verletzen, zu töten oder Macht zu missbrauchen. Gewalt in Beziehungen ist die in allen Gesellschaften und Kulturen am weitesten verbreitete Form von Gewalt. Insbesondere Gewalt gegen Frauen ist das Ergebnis langjähriger Ungleichheit und Unterdrückung von Frauen in patriarchalen Gesellschaften.

Die verschiedenen Erscheinungsformen von Gewalt können einzeln auftreten, häufiger treten sie jedoch in Kombination miteinander auf. Sie überschneiden sich in verschiedenen Lebensbereichen und können sich gegenseitig beeinflussen. So fällt beispielsweise Sexting in erster Linie in den Bereich Gewalt im Beziehungskontext, hängt aber ebenfalls mit dem Medienkontext zusammen. Miterlebte Gewalt im familiären Kontext hingegen wirkt sich nicht nur auf die Eltern aus, sondern auch auf Kinder bzw. Jugendliche, selbst wenn sich die Gewalt nicht direkt gegen sie wendet.

Gewalt gegen die eigene Person

Selbstverletzung ohne Suizidabsicht

Der Begriff der nicht-suizidalen Selbstverletzung umfasst alle bewussten Handlungen, die gegen den eigenen Körper gerichtet sind, ohne die Absicht, lebensgefährliche Verletzungen herbeizuführen. Betroffene fügen sich dabei absichtlich Schmerzen zu, beispielsweise durch Schnitte mit scharfen Gegenständen oder Verbrennungen mit Zigaretten oder heißen Objekten. Dieses Verhalten kann als extremer Versuch verstanden werden, kurzfristig innere Ruhe zu finden. Oft stehen dahinter intensive emotionale Belastungen wie starker innerer Schmerz oder ein Gefühl von völliger Leere. Selbstverletzung kann in solchen Momenten helfen, den emotionalen Zustand zu regulieren, indem der körperliche Schmerz eine unmittelbare Linderung und ein Gefühl von Selbstwahrnehmung ermöglicht. Diese vorübergehende Linderung kann allerdings einen Kreislauf auslösen, in dem die Person das Bedürfnis verspürt, die Handlung zu wiederholen, um denselben Effekt zu erzielen - besonders wenn andere Bewältigungsstrategien fehlen.

Suizidgedanken, Suizidversuche und Suizid

Suizidalität ist die Summe aller Denk- und Verhaltensweisen von Menschen, die den eigenen Tod anstreben bzw. als möglichen Ausgang einer Handlung in Kauf nehmen. Dazu gehören Suizidgedanken, Suizidversuche sowie vollendete Suizide.

Suizidgedanken umfassen Überlegungen zur Planung und Vorbereitung eines Suizids. Das Auftreten solcher Gedanken weist darauf hin, dass eine Person ein Maß an Leid empfindet, das in diesem Moment unerträglich ist.

Ein Suizidversuch umfasst eine Selbstverletzung, die zum Tod führen sollte, dies aber nicht tat. Ein Suizidversuch kann zu physischen oder psychischen Verletzungen führen, muss dies jedoch nicht.

Der vollendete Suizid ist eine vorsätzliche Selbstverletzung, die zum Tod führt.

Suizid, Suizidversuche oder riskante bis lebensgefährdende Verhaltensweisen – wie rücksichtsloses Autofahren, die Einnahme von Drogen oder das Herausfordern gefährlicher Situationen – können Hilfeschreie von Personen sein, die nicht ihr Leben, sondern ihr empfundenes Leid beenden wollen. Suizidalität kann bei allen Geschlechtern, Altersgruppen, Ethnien, Glaubensrichtungen, Einkommens- und Bildungsniveaus sowie sexuellen Orientierungen auftreten. Es gibt kein charakteristisches Suizidprofil, obwohl einige Personengruppen, wie z.B. Männer mittleren Alters und ältere Menschen, junge Menschen und LGBTQIA+ Personen ein höheres Suizidrisiko haben als andere.

Gewalt zwischen Menschen

Verbale Gewalt

Dazu zählen u.a. Beleidigung, Beschimpfung, Verleumdung, Verachtung, Einschüchterung, Drohung, Demütigung, Missachtung, Geringschätzung oder Ignorieren – Verhaltensweisen, die die Würde anderer verletzen und abwerten sollen. Diese Form von Gewalt ist oft am präsentesten, kann allein auftreten, ist aber auch in zahlreichen anderen Formen von Gewalt enthalten.

Körperliche Gewalt

Diese Gewaltform umfasst Angriffe auf den Körper oder das Eigentum (z. B. Vandalismus) mit dem Ziel, zu verletzen oder zu verängstigen. Sie kann offensichtlich sein, etwa durch Tritte, Schläge oder Stöße, oder subtil, indem sie sich gegen für die betroffene Person wichtige Dinge richtet, wie Tiere, Gegenstände, Kleidung oder benötigte Dokumente. Sie reicht von schwerer körperlicher Aggression, die medizinische Hilfe erfordert, bis zu jeglichem körperlichen Kontakt, der der Einschüchterung und Kontrolle dient.

Psychische Gewalt

Psychische Gewalt umfasst Einschüchterung, Isolation, Drohungen, Abwertung, Demütigung – ob öffentlich (z. B. online, am Arbeitsplatz) oder privat innerhalb der Familie – sowie Erpressung und Kontrolle über persönliche Entscheidungen und Beziehungen. Durch diese Art der Machtausübung werden Betroffene daran gehindert, soziale Kontakte zu pflegen, Hobbys auszuüben oder persönliche Interessen zu verfolgen, indem ihre Bewegungen, Kontakte und Kommunikation überwacht werden. Dies kann bis zur völligen Isolation führen. Psychische Gewalt ist besonders schwer zu erkennen, da sie keine sichtbaren (körperlichen) Spuren hinterlässt – weder für Außenstehende noch für Betroffene selbst.

Häusliche Gewalt und Gewalt im familiären Kontext

Häusliche Gewalt ist ein weit verbreitetes Phänomen und umfasst alle Formen von psychischer, physischer, verbaler, sexualisierter und ökonomischer Gewalt sowie die Ausübung von Zwang, die auf die emotionale Kontrolle von Personen in der Familie abzielt. Der Begriff der häuslichen Gewalt umfasst Gewalt in Paarbeziehungen, auch in Beziehungen zwischen Jugendlichen, Zwangsheirat, sogenannte Ehrenmorde, Genitalverstümmelung, Gewalt gegen ältere Menschen innerhalb einer Familie, Gewalt von Eltern gegen ihre Kinder und umgekehrt oder Gewalt zwischen Geschwistern. Häusliche Gewalt scheint in allen Ländern und in allen sozialen Schichten, Altersgruppen und Ethnien weit verbreitet zu sein.

Ökonomische Gewalt

Diese umfasst Formen der ökonomischen Kontrolle wie der Zwang oder das Verbot zu arbeiten, das Einbehalten von Löhnen und Gehältern, das Aneignen der finanziellen Mittel einer anderen Person, die Verweigerung oder Einschränkung des Zugangs zu Geld oder zu anderen grundlegenden Ressourcen sowie die Sabotage der beruflichen Tätigkeiten einer Person. Dies kann ebenfalls zur Einschränkung der Weiterbildungs- oder Wohnmöglichkeiten führen. Diese Form der Gewalt zwingt Betroffene in eine Abhängigkeit und führt oft zu einem Mangel an finanziellen Ressourcen, um die eigenen Bedürfnisse und möglicherweise die der Kinder zu decken. Sie nimmt Betroffenen die Möglichkeit, unabhängige Entscheidungen zu treffen, und erschwert eine Befreiung aus Gewaltsituationen erheblich. Ökonomische Gewalt ist schwer zu erkennen, und auch die Betroffenen sind sich dieser häufig kaum bewusst.

Miterlebte Gewalt

Von miterlebter Gewalt wird gesprochen, wenn Minderjährige verschiedene Formen physischer, verbaler, psychischer, sexualisierter oder ökonomischer Gewalt miterleben müssen, die gegen Bezugspersonen, andere Erwachsene oder Minderjährige im familiären Umfeld gerichtet sind. Dazu zählen auch Gewalthandlungen von Minderjährigen gegen andere Minderjährige oder gegen weitere Familienmitglieder, gegen liebgewonnene Gegenstände sowie das Aussetzen und Quälen von Haustieren. Kinder können solche Verhaltensweisen entweder direkt miterleben, wenn sie anwesend sind, oder indirekt, indem sie davon erfahren oder die damit verbundene Anspannung, Wut oder Angst wahrnehmen, auch wenn sie die Gewalttat nicht selbst beobachtet haben. Es ist wichtig zu beachten, dass das Miterleben von Gewalt genauso schwerwiegende Auswirkungen auf das Wohl und die Entwicklung des Kindes haben kann wie Gewalt, die direkt gegen das Kind gerichtet ist. Das Miterleben von Gewalt kann auch außerhalb des familiären Kontextes, beispielsweise in Institutionen, stattfinden.

Psychische Gewalt und Vernachlässigung von Minderjährigen

Psychische Gewalt kann sich in verschiedenen Verhaltensweisen äußern, zum Beispiel durch Ablehnung, Einschüchterung, Ausbeutung und Bestechungsversuche sowie durch Vernachlässigung sowohl auf körperlicher als auch emotionaler Ebene. Emotionale Gewalt äußert sich durch Kritik, Ironie, Sarkasmus, Verachtung und wiederholte, kontinuierliche Schikanen. Dauerhaftes, missbräuchliches Verhalten während der Entwicklung beeinträchtigt nicht nur wesentlich die Wahrnehmung der Heranwachsenden, dass sie wertvolle Personen sind, sondern auch ihre Fähigkeit zu lernen, sich an ihre Umwelt anzupassen, angemessene Beziehungen aufzubauen und zu pflegen. Emotionale Gewalt kann sich ebenso in Lieblosigkeit äußern, d.h. in einem Mangel an Liebe und Zuneigung seitens der Eltern in der Beziehung zu ihren Kindern – man könnte fast von „emotionalem Aushungern“ sprechen. Eine emotional erfüllende Bindung, geprägt von Zuneigung, Schutz und Geborgenheit, hilft Kindern, emotionale Intelligenz zu entwickeln, sodass sie als Erwachsene in der Lage sind, ihre eigenen Gefühle und die der anderen wahrzunehmen, zu verstehen und in Worte zu fassen. Ist dies nicht der Fall, kann das an einer unzureichenden Bindung zu Eltern oder anderen Bezugspersonen liegen oder an Beziehungen, in denen Gefühle nicht wertgeschätzt, gewürdigt, geachtet, anerkannt oder gezeigt werden (durften). Vernachlässigung auf körperlicher Ebene bezieht sich u.a. auf das Nichterfüllen von Grundbedürfnissen, wie eine ausreichende Versorgung mit Nahrung und Flüssigkeit, Körperpflege und eine sichere Umgebung.

Sexualisierte Gewalt

Sexualisierte Gewalt bezeichnet jede Form von sexuellen Handlungen, Bemerkungen oder Verhaltensweisen, die gegen den Willen einer Person ausgeübt werden und Grenzen verletzen. Diese kann mit oder ohne Körperkontakt stattfinden: durch unerwünschte und unangebrachte körperliche Nähe oder Berührung wie z.B. Tätscheln, Streicheln, Umarmen, Küssen, auch wenn die Berührung scheinbar zufällig geschieht. Sexualisierter Gewalt kann auch unbeabsichtigtes Berühren von Genitalien wie Vulva und Penis sein, sowie das Stimulieren dieser ebenso wie Geschlechtsverkehr gegen den Willen einer Person unter Druck oder Zwang. Abwertende, sexuelle Witze und Kommentare sowie Nachpfeifen auf der Straße, Verniedlichungen oder Kosenamen im Arbeits- oder Schulkontext stellen eine Form der sexualisierten Gewalt dar, die ohne Körperkontakt ausgeübt werden kann. Dazu zählen ebenfalls das Zeigen und Versenden pornographischer oder sexistischer Darstellungen sowie anzügliche und aufdringliche Blicke. Bei solchen Verhaltensweisen wird immer Macht ausgeübt und die Sexualität zur Abwertung und Unterwerfung der betroffenen Person instrumentalisiert. Zu den Sexualdelikten gehören laut dem Strafgesetzbuch alle Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung, zum Beispiel Exhibitionismus, Vergewaltigung, Cybergrooming, sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen, und das Verbreiten von Missbrauchsdarstellungen von Minderjährigen.

Sexualisierte Gewalt an Minderjährigen

Unter sexueller Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen, auch als „Kindesmissbrauch“ bekannt, wird jede sexuelle Handlung verstanden, die gegen den Willen von Mädchen und Jungen sowie inter- und transgeschlechtliche Kinder und Jugendliche vorgenommen wird oder zu denen sie aufgrund körperlicher, seelischer, geistiger oder sprachlicher Unterlegenheit nicht wissentlich zustimmen können. Täter:innen nutzen ihre Macht- und Autoritätspositionen aus, um ihre eigenen Bedürfnisse auf Kosten des betroffenen Kindes zu befriedigen. Sexualisierte Gewalt kann in allen Lebensbereichen von Kindern und Jugendlichen auftreten, am häufigsten jedoch im familiären Umfeld, gefolgt von Institutionen und dem nahen sozialen Umfeld. Dass solche Taten von Fremden ausgehen, stellt hingegen eine Ausnahme dar. Sexualstraftäter:innen kommen aus allen gesellschaftlichen und kulturellen Schichten sowie Altersgruppen. Im Zusammenhang mit sexualisierter Gewalt an Minderjährigen werden häufig die Begriffe Pädophilie und Pädokriminalität verwendet. Pädophilie bezeichnet eine sexuelle Präferenzstörung, bei der sich Erwachsene primär oder ausschließlich zu präpubertären Kindern hingezogen fühlen. Die meisten dieser Personen handeln jedoch nicht entsprechend ihren Neigungen. Pädokriminalität hingegen bezieht sich auf das bewusste Begehen von Straftaten gegen Kinder und Jugendliche, unabhängig von den sexuellen Präferenzen der Täter:innen, da die Ausübung von Macht und Gewalt im Vordergrund steht.

Cybergrooming

Cybergrooming bezeichnet eine Methode, bei der Täter:innen gezielt online Kontakt zu Kindern und Jugendlichen aufnehmen, um sie zu beeinflussen und zu sexuellen Handlungen zu bewegen. Der Begriff setzt sich aus den englischen Wörtern „cyber“ (Internet) und „groom“ (vorbereiten) zusammen. Cybergrooming ist eine Form der Online-Kriminalität und eine Straftat. Täter:innen nutzen verschiedene digitale Plattformen wie TikTok, Instagram, Snapchat und Online-Spiel-Foren, um mit Minderjährigen in Kontakt zu treten. Sie verfolgen dabei oft ausgeklügelte Strategien, um das Vertrauen von Kindern und Jugendlichen zu gewinnen. Dies geschieht unter anderem durch das Vortäuschen, ein:e Gleichaltrige:r zu sein, das Zeigen von Verständnis für die Probleme der Minderjährigen oder das Entlocken persönlicher Geheimnisse. Auf diese Weise sammeln Täter:innen für sie wertvolle Informationen, die sie später zur Erpressung oder Manipulation nutzen können. Ihr Ziel ist es oft, intime oder pornografische Aufnahmen der Minderjährigen zu erhalten oder auch an Dritte weiterzuleiten. In einigen Fällen versuchen Täter:innen, die Minderjährigen zu persönlichen Treffen zu überreden, um auch sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt ausüben zu können.

Sexting ohne Konsens / unter Minderjährigen

Der Begriff "Sexting" stammt ursprünglich aus dem Englischen und setzt sich aus den Wörtern „sex“ und „texting“ zusammen. Sexting umfasst jede Form der einvernehmlichen und konsensuellen erotischen Kommunikation über digitale Medien, einschließlich des Versendens von erotischen oder pornografischen Bildern sowie den Austausch sexuell anregender Textnachrichten zwischen erwachsenen Personen. Erfolgt das Versenden solcher Inhalte jedoch einseitig und ohne Einverständnis, stellt dies sexuelle Belästigung und sexualisierte digitale Gewalt dar. Solche Handlungen können rechtliche Konsequenzen nach sich ziehen, da sie die sexuelle Selbstbestimmung und den Schutz vor unerwünschter sexueller Kommunikation verletzten. Unter Minderjährigen wird Sexting, selbst wenn es einvernehmlich erfolgt, gemäß italienischem Strafrecht als Erstellung und Verbreitung von Missbrauchsabbildungen Minderjähriger betrachtet. Diese Handlungen unterliegen daher strafrechtlichen Konsequenzen, unabhängig von der Zustimmung der beteiligten Personen.

Sextortion

Sextortion, eine Kombination der englischen Wörter „sex“ und „extortion“ (Erpressung), beschreibt eine Erpressungsmethode, bei der Täter:innen intime oder kompromittierende Bilder und Videos nutzen, um Geld, Vorteile oder die Erfüllung anderer Forderungen zu erzwingen. Die Inhalte zeigen Betroffene in privaten, unangemessenen oder peinlichen Situationen und können ihre Privatsphäre sowie ihren Ruf erheblich gefährden. Täter:innen gelangen oft durch Sexting, Hacking oder Täuschung an diese Inhalte und setzen die Betroffenen mit Drohungen oder falschen Versprechen unter Druck. Sie fordern Geld oder weitere intime Aufnahmen und drohen andernfalls mit der Veröffentlichung. Sextortion ist in Italien strafbar.

Unerlaubte Verbreitung von Bildern oder Videos sexuellen Inhalts

Darunter wird das Verbreiten von intimen und/oder sexuellen Bildern oder Videos ohne Zustimmung der dargestellten Person verstanden, was fälschlicherweise auch unter Revengeporn* bekannt ist. Die Bilder oder Videos werden häufig von Ex-Partner:innen genutzt, um der betroffenen Person zu schaden oder ihren Ruf zu zerstören. Bei dieser Form von Gewalt geht es vorrangig um Kontrolle, Macht und Besitz. Die Veröffentlichung und Verbreitung kann über soziale Medien, spezielle Webseiten oder andere digitale Plattformen erfolgen und wird bei Anzeige strafrechtlich verfolgt.

* Diese Definition legt den Fokus auf diejenigen, die besagte Inhalte verbreiten und nicht auf die Gewalt, die Betroffene erleben. Der Begriff Rache impliziert, dass Betroffene dieses Verhalten in irgendeiner Weise provoziert hätten, und setzt außerdem voraus, dass sich Betroffene und Täter:innen kennen, was nicht immer der Fall ist. Auch die Verwendung des Begriffs Pornografie ist problematisch, da pornografisches Material in der Regel einvernehmlich erstellt wird und für ein breites Publikum bestimmt ist, während die Verbreitung dieser Bilder ohne jegliche Einwilligung der Betroffenen erfolgt.

Upskirting und Downblousing

„Upskirting“ bedeutet „unter den Rock schauen“ und beschreibt das heimliche Fotografieren oder Filmen unter den Rock oder das Kleid einer Person. Dies geschieht meist in der Öffentlichkeit, z.B. in überfüllten öffentlichen Verkehrsmitteln, auf der Straße oder in anderen öffentlichen Bereichen, in denen Personen oft keine Möglichkeit haben, sich zu schützen. „Downblousing“ bedeutet „in die Bluse schauen“ und bezieht sich auf das heimliche Aufnehmen von Bildern des Ausschnitts, um die weibliche Brust zu fotografieren. Diese Handlungen stellen eine schwerwiegende Verletzung der Privatsphäre dar und gelten gemäß dem italienischen Strafgesetzbuch als sexuelle Belästigung und Verletzung der Intimsphäre. Das unbefugte Aufnehmen und Verbreiten intimer Bilder oder Videos wird als Straftat geahndet. Häufig werden diese Handlungen von Männern gegen Frauen verübt, oder gegen Personen, die als Frauen gelesen werden.

Stalking

Stalking ist das wiederholte und gezielte Belästigen, Verfolgen oder Überwachen einer Person. Es kann sich durch ständige Kontaktaufnahme, physische Verfolgung, Überwachung mittels Technologie (Stalkerware*), unerwünschte Geschenke und Drohungen äußern. Stalking ist emotional und psychisch stark belastend, da sich Betroffene ständig kontrolliert, beschattet und unsicher fühlen. Häufig sind es Partner:innen, Ex-Partner:innen, Arbeitskolleg:innen, Vorgesetzte, Freund:innen oder Menschen aus dem sozialen Umfeld, die stalken; es können jedoch auch Fremde sein. Stalking geht oft versuchten oder vollendeten Femiziden voraus. Obwohl Frauen häufiger betroffen sind, können auch Männer Opfer von Stalking werden. In Italien ist diese Form der Gewalt erst seit wenigen Jahren ein anerkannter Strafbestand.

* Stalkerware bezeichnet spezielle Überwachungssoftware oder Apps, die u.a. heimlich auf den Geräten von Personen installiert werden, um deren Aktivitäten, persönliche Daten wie Fotos und Videos, Nachrichten, ein- und ausgehende Anrufe sowie Standortinformationen zu überwachen und zu sammeln, um diese im Kontext von Stalking zu verwenden. Die Verwendung von Stalkerware ist ein ernst zu nehmendes Problem und kann bei den Betroffenen zu erheblichen psychischen und emotionalen Beeinträchtigungen führen.

Gewaltverherrlichende Mainstream-Pornografie

Pornografie hat ein hohes Suchtpotenzial und kann zu einer Steigerungsdynamik führen, bei der Konsument:innen im Laufe der Zeit zu immer extremeren Inhalten greifen, insbesondere zu Darstellungen von Erniedrigung und Gewalt gegen Frauen und Mädchen. Diese Tendenz trägt dazu bei, dass Personen, die solche Inhalte regelmäßig konsumieren, sexualisierte Gewalt als normal empfinden. Solche Pornografie vermittelt die Vorstellung, ein uneingeschränktes Recht auf alles und jeden zu haben. Tabus und Grenzen scheinen nicht zu existieren; nur die eigenen Bedürfnisse zählen. Dabei hat man maximale Kontrolle und kann über Körpermaße, Alter, Ethnie und sexuelle Praktiken der Sexualpartner:innen verfügen. Der regelmäßige Konsum fördert die Ansicht, dass Sex eine Handelsware und insbesondere der weibliche Körper ein Objekt sei, das nach Belieben bewertet und benutzt werden kann. Mainstreampornografie neigt zudem dazu, gewalttätig und diskriminierend gegenüber marginalisierten Gruppen wie Minderheiten zu sein. Diese erniedrigenden Darstellungen fördern Überlegenheits- und Unterlegenheitsfantasien bei der betrachtenden Person. Auch das erzwungene Anschauen oder ungewollte Erhalten von pornografischem Material stellt eine Form von Gewalt dar.

Catcalling

Catcalling ist eine Form der sexuellen Belästigung. Dazu gehören sexuell anzügliche Bemerkungen, vermeintliche Komplimente zum Aussehen, Pfeifen oder aufdringliche Gesten gegenüber einer Person in der Öffentlichkeit. Diese meist von Männern ausgehende Belästigung findet sowohl im öffentlichen als auch im digitalen Raum statt. Catcalling beeinträchtigt das Selbstwertgefühl und die (Selbst-)Sicherheit stark, sodass Betroffene ihr Verhalten ändern, etwa indem sie abends nicht mehr allein ausgehen oder Situationen meiden, in denen sie Catcalling erwarten. Diese Form der Belästigung ist ein gesellschaftlich relevantes Thema, da sie nicht nur Angst, sondern auch Wut auslöst – besonders, wenn Täter:innen keine Konsequenzen für ihr Verhalten erfahren.

Bodyshaming

Bodyshaming, wörtlich „Beschämung einer Person wegen ihres Körpers“, ist eine Form der Gewalt, die sich gegen das körperliche Erscheinungsbild von Menschen jeglichen Alters und Geschlechts richtet. Betroffene geraten aufgrund verschiedenster Merkmale ins Visier – etwa ihrer Größe, Statur, Haare, Brille, Zahnspange oder anderer Details, die nicht den gängigen Schönheitsnormen entsprechen. Dabei werden sie kritisiert, verspottet, verurteilt und beschämt, insbesondere online in den sozialen Medien. Bodyshaming stärkt gesellschaftlich die Vorstellung, dass nur

bestimmte Erscheinungsbilder und Körperformen als akzeptabel und respektabel gelten. Diese Bewertung nach ästhetischen Maßstäben führt bei den Betroffenen oft zu Scham, Wut, Sorge oder Angst, verurteilt oder abgelehnt zu werden. Besonders bei jungen Menschen kann Bodyshaming zu sozialem Rückzug und der Entwicklung von Essstörungen beitragen.

Mobbing

Mobbing findet längst nicht mehr nur von Angesicht zu Angesicht statt, sondern zunehmend auch auf Social Media. Digitale Medien werden genutzt, um analoges Mobbing im digitalen Raum fortzuführen und zu verstärken, sodass es betroffene Personen bis nach Hause verfolgt und sie schließlich keinen Rückzugsort mehr zur Erholung haben. Zur Verdeutlichung dieses Zusammenhangs nutzen wir die Schreibweise Cyber|Mobbing. Cyber|Mobbing ist eine Form physischer und/oder psychischer Gewalt, die immer Einsamkeit, Ohnmacht und Leid verursacht. Dabei erniedrigen, demütigen oder verletzen mehrere Personen meist gezielt und wiederholt eine andere – oft, um eigene Bedürfnisse nach Macht und Ansehen zu befriedigen. Cyber|Mobbing zeigt sich in verschiedenen Formen, darunter scheinbar „kleine" Gemeinheiten, ständige Sticheleien oder das Verbreiten von Gerüchten. Es findet immer in einer Gruppe statt und wird von der Mehrheit geduldet, wodurch ein ungleiches Machtverhältnis entsteht. Dies erschwert es der betroffenen Person, sich ohne Unterstützung von außen zu befreien. Die vermeintliche Anonymität im Internet vermittelt den Akteur:innen (mobbing-ausübende Personen) ein Gefühl der Straflosigkeit, weshalb die digitalen Angriffe oft besonders aggressiv und anhaltend ausfallen. Trotzdem beruht auch online ausgeübtes Mobbing häufig auf bereits bestehenden Beziehungen im analogen Leben. Hinsichtlich der gezielten Verletzungsabsicht ist zu beachten, dass sich die sozialen Kompetenzen von jüngeren Kindern noch in der Entwicklung befinden. Dadurch können sie die Grenzen anderer oft noch nicht klar erkennen und überschreiten diese mitunter wiederholt – auch ohne eine bewusste Absicht, jemanden zu verletzen. Häufig fehlt ihnen das Bewusstsein dafür, dass ihr Verhalten andere verletzen kann, da sie die Konsequenzen ihres Handelns noch nicht vollständig einschätzen können. Kinder handeln daher nicht immer absichtlich oder berechnend, da ihre Fähigkeit, die Auswirkungen ihres Verhaltens einzuschätzen, noch nicht so ausgeprägt ist wie bei Erwachsenen.

Hass im Netz

Als Hass im Netz bezeichnet man gewaltbesetzte Wörter, Bilder, Memes, Videos, Kommentare oder Postings, die bewusst eingesetzt werden, um Menschen zu verletzen. Ziel ist es, Einzelpersonen oder Gruppen abzuwerten, anzugreifen oder zu Gewalt gegen sie aufzurufen. Hass im Netz ist oft kontextabhängig und nicht immer leicht zu erkennen. So können Sticheleien in einer privaten WhatsApp-Gruppe von allen Beteiligten als harmlos oder lustig wahrgenommen werden. Ein inhaltlich ähnlicher, öffentlicher Post in sozialen Netzwerken hingegen kann deutlich verletzender wirken und schwerwiegende Konsequenzen haben.

Hassrede

Hassrede (engl. Hate Speech) u.a. in Form von Beiträgen, Bildern, Kommentaren oder auch offline, drückt Hass und Intoleranz gegenüber Gruppen oder Einzelpersonen aus und kann zu gewalttätigen Kettenreaktionen führen. Der Begriff bezieht sich auf alle Äußerungen, die z.B. Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus oder andere auf Intoleranz beruhenden Formen des Hasses verbreiten, fördern, rechtfertigen oder dazu anstacheln. Dazu zählen auch radikaler Nationalismus, Diskriminierung und Feindseligkeit gegenüber Minderheiten und Menschen mit Einwanderungsbiografie. Hassrede stellt sowohl für Einzelpersonen als auch für die Gesellschaft ein ernstzunehmendes Problem dar. Auf individueller Ebene verursacht sie Schaden bei den betroffenen Personen, während sie auf gesellschaftlicher Ebene die Entstehung von Hass und Aggression innerhalb von Gemeinschaften fördert.

Fake News

Der Begriff lässt sich wörtlich mit „gefälschte Nachrichten" übersetzen und umfasst beispielsweise Artikel, Beiträge, Kommentare, Videos und Bilder, die bewusst unwahre, erfundene oder irreführende Informationen verbreiten, dabei aber den Anschein von Authentizität erwecken.
Fake News zielen darauf ab, Aufmerksamkeit zu erzeugen, oft durch einprägsame und provokante Schlagzeilen, die Nutzer:innen zum Klicken bewegen. Die Gründe für die Verbreitung von Fake News sind vielfältig: Es können wirtschaftliche Ziele verfolgt werden, indem durch Klicks Interaktionen auf einer Website generiert werden, was letztlich zu Profit führt. Es kann aber auch soziale oder politische Gründe geben, um die öffentliche Meinung zu beeinflussen oder politische Propaganda zu betreiben. Satire oder Parodien, die ernst genommen werden, können unbeabsichtigt auch als Fake News verbreitet werden.

Diskriminierung

Diskriminierung umfasst die Herabsetzung, Belästigung oder Benachteiligung von Einzelpersonen oder (vermeintlichen) Gruppen aufgrund verschiedener Merkmale oder Eigenschaften und ist eine Form von Gewalt. Sie äußert sich darin, dass Menschen in vergleichbaren Situationen unterschiedlich behandelt werden, was zu Herabwürdigungen, Ausgrenzung oder sogar physischer Gewalt führen kann. Machtausübung spielt dabei eine wichtige Rolle, denn marginalisierte Menschen – jene, die von kulturellen, politischen, sozialen und wirtschaftlichen Möglichkeiten ausgeschlossen sind – werden oft als „die anderen" wahrgenommen und abwertend behandelt.
Häufig geht es darum, andere (vermeintliche) Gruppen oder Einzelpersonen aufwerten zu wollen. Grundsätzlich sind alle Menschen zu diskriminierendem Verhalten fähig, auch jene, die selbst Diskriminierung erfahren. Auch unter jungen Menschen stellt Diskriminierung ein ernstes gesellschaftliches Problem dar. Jugendliche berichten, dass sie von Mitschüler:innen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung, Geschlechtsidentität, ihres Aussehens, ihrer religiösen Überzeugungen, ihres ökonomischen Status, Behinderungen, ihrer ethnischen Zugehörigkeit oder Hautfarbe diskriminiert, verspottet und ausgegrenzt wurden.
Diese Art von Ausgrenzung und Benachteiligung kann sich zu Cyber|Mobbing entwickeln, wenn sie kontinuierlich stattfindet und von der Gruppe geduldet oder sogar gefördert wird. Diskriminierung unter Jugendlichen ist häufig ein Spiegelbild gesellschaftlicher Strukturen und Normen, die Diskriminierung und Ungleichheit reproduzieren. Die Dynamik der Diskriminierung lässt sich durch das Konzept der Intersektionalität besser verstehen. Intersektionalität beschreibt die Überschneidung und das Zusammenspiel verschiedener Diskriminierungsdimensionen wie z.B. Geschlecht, ethnische Zugehörigkeit oder soziale Klasse. Diese Dimensionen addieren sich nicht einfach, sondern stehen in Wechselwirkung zueinander und führen so zu spezifischen Diskriminierungserfahrungen.

Diskriminierung manifestiert sich auf verschiedenen Ebenen:

Individuelle Ebene: Verhalten von Einzelpersonen, durch das andere abwertet oder ausgrenzt werden

Institutionelle Ebene: Regeln, Gesetze und Praktiken innerhalb von Institutionen, die zu Benachteiligung bestimmter Gruppen führen können.

Strukturelle Ebene: Gesellschaftliche Strukturen und Systeme, die Ressourcen ungleich verteilen und dadurch bestimmte Gruppen benachteiligen.

Historische Ebene: Die Nachwirkungen vergangener Ereignisse und sozialer Systeme, die heutige Ungleichheiten und Diskriminierung beeinflussen.[1]

1 Roig, E. (2021). Why we matter: Das Ende der Unterdrückung. Aufbau Verlag. Crenshaw, K. (1989). Demarginalizing the intersection of race and sex: A Black feminist critique of antidiscrimination doctrine, feminist theory, and antiracist politics. University of Chicago Legal Forum, 1989(1), 139–167.

Das Verständnis dieser Ebenen und der Intersektionalität ist entscheidend, um die komplexen Dynamiken der Diskriminierung zu erkennen und Bedingungen zu schaffen, unter denen Gewalt möglichst vermieden werden kann.

Sexismus

Als sexistisch gelten alle Handlungen, Äußerungen, Bilder oder Gesten, die auf der Vorstellung beruhen, dass bestimmte Menschen, insbesondere Frauen, aufgrund ihres Geschlechts minderwertig sind. Sexismus wird als die Wurzel der Ungleichheit zwischen den Geschlechtern bezeichnet und tritt in allen Lebensbereichen auf. Neben Frauen können auch Männer, Jungen und Personen, die nicht den heteronormativen oder stereotypischen Geschlechterrollen entsprechen, betroffen sein.

Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz

Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz umfasst unerwünschte Verhaltensweisen, die sexuell oder geschlechtsbezogen sind. Dazu zählen nicht nur anzügliche Bemerkungen oder unerwünschte Berührungen, sondern auch obszöne Blicke oder das Zeigen pornografischer Inhalte. Diese Belästigung kann von Mitarbeitenden, Vorgesetzten oder Unternehmenspartnern während der Arbeit, in Pausen oder bei Firmenfeiern ausgehen. Das Gesetz beurteilt solche Übergriffe nicht ausschließlich auf der Grundlage des subjektiven Empfindens der betroffenen Person. Vielmehr wird je nach Ausmaß und Schwere des Vorfalls entschieden, ob ein strafrechtlicher Tatbestand vorliegt. Selbst wenn keine sexuelle Absicht dahintersteht, kann das Verhalten als sexuelle Belästigung gelten, wenn es unangemessen ist. Auf diese Weise wird verhindert, dass die Absicht der belästigenden Person als Rechtfertigung herangezogen wird, und es wird gewährleistet, dass die Würde und Integrität der Betroffenen gewahrt bleiben.

Diskriminierung am Arbeitsplatz

Diskriminierung am Arbeitsplatz liegt vor, wenn Arbeitgebende oder andere Mitglieder eines Unternehmens bestimmte Angestellte aufgrund von Merkmalen wie Geschlecht, Hautfarbe, ethnischer Zugehörigkeit, Religion, Sprache, Alter, politischer Überzeugung, sexueller Orientierung, Geschlechtsidentität oder Behinderung ungleich behandeln oder anders bewerten als ihre Kolleg:innen. Solche Benachteiligungen können auf unterschiedliche Weise auftreten. Wichtig ist, dass diskriminierendes Verhalten nicht immer bewusst ausgeübt wird. Oft liegt es unbewussten oder nicht reflektierten Vorurteilen zugrunde, die Entscheidungen und Handlungen beeinflussen, ohne dass die handelnden Personen eine bewusste Absicht haben, jemanden zu benachteiligen. Diskriminierung kann in direkter oder indirekter Form auftreten: Direkte Diskriminierung liegt vor, wenn eine Person ausdrücklich aufgrund eines bestimmten Merkmals schlechter behandelt wird. Ein Beispiel wäre, wenn jemand wegen seiner ethnischen Zugehörigkeit oder sexuellen Orientierung von Beförderungen ausgeschlossen wird. Indirekte Diskriminierung tritt auf, wenn scheinbar neutrale Regelungen oder Prozesse bestimmte Gruppen benachteiligen. Dies kann der Fall sein, wenn Arbeitszeiten oder betriebliche Vorgaben Menschen mit Betreuungsverpflichtungen benachteiligen, ohne dass dies bewusst beabsichtigt ist. Wenn diskriminierendes Verhalten regelmäßig gegenüber einer Person vorkommt und von Kolleg:innen oder Vorgesetzten geduldet oder unterstützt wird, kann sich daraus Mobbing am Arbeitsplatz entwickeln.

Mobbing am Arbeitsplatz

Mobbing am Arbeitsplatz ist eine Form psychischer Gewalt, die durch wiederholtes, schikanierendes und teilweise aggressives Verhalten von Kolleg:innen und/oder Vorgesetzten gekennzeichnet ist. Es kann aus unterschiedlichen Gründen entstehen, etwa durch Zeitdruck, Konkurrenz, ungelöste Konflikte, die eskalieren, oder durch hierarchische Strukturen. Zu den Verhaltensweisen gehören aggressives Ansprechen oder Zurechtweisen, ungerechtfertigte Zuweisung weniger anspruchsvoller Aufgaben, das Entziehen von Aufgaben, Belästigung, Ausgrenzung, Demütigung oder das Verbreiten von Gerüchten. Solche Handlungen drängen die betroffene Person zunehmend in eine Position, in der sie am Arbeitsplatz keine Unterstützung mehr erfährt. Dies führt dazu, dass sie sich schutzlos und isoliert fühlt. Mobbing am Arbeitsplatz wirkt sich nicht nur negativ auf das Wohlbefinden der betroffenen Person aus, sondern schädigt auch das gesamte Arbeitsklima.

Androhung von Gewalt

Eine Drohung liegt vor, wenn einer Person ein negatives zukünftiges Ereignis vorhergesagt wird und die drohende Person die Macht hat, über dessen Eintreten zu entscheiden. Eine Drohung kann sich auf die körperliche Unversehrtheit und/oder auf das psychische Wohlbefinden der betroffenen Person beziehen. Das Ziel einer Drohung ist es häufig, Angst und Besorgnis zu erzeugen, um die betroffene Person zu bestimmten Verhaltensweisen oder Entscheidungen zu bewegen, die ihr ermöglichen sollen, der befürchteten Gefahr zu entgehen. Drohungen können unterschiedliche Formen annehmen – von direkten Androhungen körperlicher Gewalt bis hin zu subtileren Formen der Erpressung, die emotionale oder finanzielle Aspekte betreffen. Das drohende Verhalten zielt darauf ab, die persönliche Freiheit der bedrohten Person einzuschränken, indem es Angst, Druck und Hilflosigkeit erzeugt, um Kontrolle über sie zu gewinnen.

Gewalt gegen die Gemeinschaft

Strukturelle Gewalt

Johann Galtung, ein norwegischer Friedensforscher, prägte den Begriff der *strukturellen Gewalt*, um eine Form der Gewalt zu beschreiben, die nicht durch direkte physische Handlungen ausgeübt wird, sondern in gesellschaftlichen Strukturen, Institutionen und Systemen verankert ist. Diese Gewalt entsteht aus ungleichen Machtverhältnissen und sozialen Ungerechtigkeiten, die bestimmte Gruppen systematisch benachteiligen und in ihrer Entwicklung einschränken. Strukturelle Gewalt liegt vor, wenn Menschen aufgrund sozialer, wirtschaftlicher, politischer, rechtlicher oder kultureller Strukturen nicht die gleichen Chancen haben, ihre Grundbedürfnisse zu erfüllen. Sie äußert sich oft subtil und ist weniger sichtbar, was ihre Identifizierung und Bekämpfung erschwert. Ein zentrales Merkmal ist, dass es keine klaren Täter:innen gibt; die Gewalt ist in den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen verankert. Die Lebensqualität der Betroffenen leidet erheblich unter diesen systematischen Ungerechtigkeiten. Diese äußern sich häufig in ungleichen Bildungs- und Gesundheitschancen, diskriminierenden Gesetzen, unwürdigen Lebensbedingungen und architektonischen Barrieren. Betroffene erleben eingeschränkte Freiheiten und sie sehen sich verschiedenen Formen von Diskriminierung ausgesetzt. Wenn solche Gewalt explizit innerhalb von Institutionen auftritt oder von diesen ausgeht – etwa durch Diskriminierung im Bildungssystem, ungleiche Bezahlung am Arbeitsplatz oder rassistische Praktiken in der Justiz – spricht man von *institutioneller Gewalt*. Diese steht in engem Zusammenhang mit struktureller Gewalt und wird durch sie erst ermöglicht. Sie setzt die Benachteiligung, die durch gesellschaftliche Strukturen besteht, in institutionellen Rahmen fort und verstärkt sie.

Wie man eingreifen und Gewalt-betroffene unterstützen kann

Ein Leitfaden für Zivilcourage

Zivilcourage bedeutet, sich sowohl online als auch offline für Menschenwürde, Gerechtigkeit, Freiheit und Wertschätzung einzusetzen und Verantwortung für das Gemeinwohl zu übernehmen. Menschen, die Zivilcourage zeigen, handeln mutig und entschlossen in schwierigen oder gefährlichen Situationen, um anderen zu helfen – auch wenn dies mit Risiken oder Nachteilen für sie selbst verbunden ist. Sie setzen sich aktiv gegen Diskriminierung und Ungerechtigkeit ein und streben an, Konflikte auf konstruktive Weise zu lösen. Der Begriff „Zivilcourage“ steht für ein verantwortungsbewusstes Verhalten von Menschen, die sich aktiv an der Gesellschaft beteiligen und nicht wegschauen, wenn andere benachteiligt oder ausgegrenzt werden.

Gewalt im öffentlichen Raum



Achten Sie auf Ihre Sicherheit

Wenn Sie eingreifen, achten Sie darauf, dass Ihre eigene Sicherheit stets gewährleistet ist. Halten Sie ausreichend Abstand zur gewaltausübenden Person, hindern Sie diese nicht an der Flucht und vermeiden Sie verbale Auseinandersetzungen.

Bitten Sie um Hilfe

Rufen Sie den Notruf 112 und erklären Sie deutlich: wer anruft, was passiert ist und wo, und wie viele Personen involviert sind. Versuchen Sie auch, die Aufmerksamkeit anderer auf sich zu ziehen, indem Sie gezielt um Hilfe bitten.

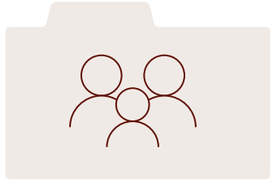
Kümmern Sie sich um die betroffene Person

Auch wenn Sie bei einer Gewalttat nicht direkt eingreifen können, schauen Sie nicht weg. Bleiben Sie in der Nähe, um die betroffene Person zu unterstützen. Beruhigen Sie sie und bieten Sie Hilfe an, sobald sich die gewaltausübenden Personen entfernt haben. Ein Erste-Hilfe-Kurs kann Ihnen helfen, in solchen Situationen sowie bei anderen Notfällen, wie Unfällen, angemessen zu reagieren.

Sagen Sie als Zeug:in aus

Wenn die Einsatzkräfte am Tatort eintreffen, ist es wichtig, den Sachverhalt präzise wiederzugeben. Beobachten Sie genau, was passiert ist, wer was gesagt oder getan hat, um später eine detaillierte Zeugenaussage machen zu können. Vielleicht haben Sie ein wichtiges Detail bemerkt, das hilft, die gewaltausübenden Personen zu identifizieren. Denn Zivilcourage bedeutet genau das: Verantwortung zu übernehmen und zu handeln, auch wenn man sich unsicher fühlt. Ihre Hilfe kann entscheidend sein, und die betroffene Person wird Ihnen dankbar dafür sein.

Häusliche Gewalt



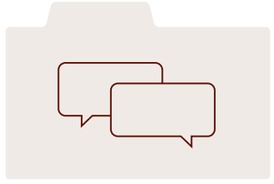
Wählen Sie den Notruf

Wenn eine Situation zu eskalieren droht, rufen Sie sofort die Polizei unter der Nummer 112! Ignorieren Sie häusliche Gewalt nicht und achten Sie auf mögliche Anzeichen wie laute Schlaggeräusche oder Schreie aus der Nachbarswohnung. In solchen Fällen ist es entscheidend, rasch zu handeln, um Betroffene zu schützen.

Kümmern Sie sich um die betroffene Person

Wie auch im Falle bei Gewalt im öffentlichen Raum gilt: Wenden Sie sich nicht ab. Bieten Sie, wenn gewünscht, Nähe und Ihre Hilfe an. Sie können die betroffene Person auch bei der Suche nach sicheren Unterkünften wie Frauenhäusern unterstützen oder bei der Kontaktaufnahme zu Beratungsstellen helfen.

Gewalt in den Medien



Nicht antworten

Empfehlen Sie der betroffenen Person, nicht auf beleidigende und diffamierende Beiträge oder Nachrichten zu reagieren, auch wenn diese privat gesendet werden. Das wird keine unmittelbare Wirkung zeigen, da die Absender:innen solcher Beiträge nicht immer eine Antwort erwarten, aber langfristig hat es eine demotivierende Wirkung und hilft, Aggressionen nicht weiter anzuheizen. Raten Sie der betroffenen Person außerdem, auf Kritik nie mit Rechtfertigungen oder dem Versuch zu reagieren, die eigene Meinung durchzusetzen, da dies bei Hassrede völlig sinnlos ist.

Eskalation vermeiden

Falls die betroffene Person dennoch antworten möchte, raten Sie ihr, besonnen zu handeln. Sie sollte sich Zeit nehmen, die Worte mit Bedacht zu wählen, um eine Eskalation zu vermeiden, und die Konversation anschließend höflich beenden.

Absender:innen blockieren

Ermutigen Sie Betroffene, beleidigende und diffamierende Inhalte auf den jeweiligen Plattformen zu melden sowie deren Absender:innen zu blockieren. Dadurch werden die Beiträge dieser Person(en) nicht mehr angezeigt, und man erhält keine Nachrichten mehr von ihnen. Darüber hinaus können Sie der betroffenen Person nahelegen, den Vorfall bei der Kommunikations- und Postpolizei zu melden.

Über das Erlebte sprechen

Motivieren Sie Betroffene, mit ihnen nahestehenden Personen über die Vorfälle zu sprechen. Es gibt keinen Grund zur Scham – der Austausch mit vertrauten Menschen hilft vielmehr, sich gestärkt zu fühlen und mit der Situation besser umgehen zu können.

Einige Überlegungen zur Gewalt-prävention

Maßnahmen und Projekte zur Gewaltprävention zielen darauf ab, Gewalt auf zwei Ebenen zu verhindern bzw. weitestgehend zu reduzieren: auf individueller und struktureller Ebene. Individuelle Prävention konzentriert sich darauf, das Verhalten von Einzelpersonen und Gruppen positiv zu beeinflussen, indem beispielsweise Konfliktlösungsstrategien vermittelt oder aktives Zuhören, Empathie, Solidarität und Zivilcourage gefördert werden. Strukturelle Prävention greift hingegen tiefer, indem sie die strukturellen und gesellschaftlichen Bedingungen adressiert, die Gewalt begünstigen. Diese Maßnahmen richten sich an alle Menschen im sozialen Umfeld, einschließlich sogenannter Risikogruppen sowie Personen, die bereits von Gewalt betroffen sind. Im Kern besteht der Ansatz darin, sowohl individuelle Verhaltensmuster als auch institutionelle und gesellschaftliche Strukturen zu verändern, um den Faktoren und Bedingungen entgegenzuwirken, die zur Entstehung von Gewalt beitragen.

Bildungsangebote spielen eine entscheidende Rolle bei der Sensibilisierung und Informationsweitergabe, um ein möglichst gewaltfreies Miteinander zu fördern. Sie zielen darauf ab, (eigene) Stereotype und Vorurteile zu hinterfragen und die Mechanismen zu erkennen, die zur Verharmlosung von Gewalt beitragen. Gewaltprävention beginnt bei den Jüngsten und sollte vor allem Kinder und Jugendliche erreichen. Ebenso wichtig sind jedoch erwachsene (Bezugs-)Personen wie Eltern, Lehrkräfte, Erzieher:innen und Jugendarbeiter:innen, die direkten Einfluss auf diese Altersgruppen haben.

Gewalt ist ein komplexes Phänomen mit vielen Ursachen, darunter soziale, biologische und psychische Faktoren. Deshalb ist es notwendig, sowohl individuelle Risikofaktoren anzugehen als auch die sozialen und strukturellen Rahmenbedingungen bereits ab der frühen Kindheit zu stärken. Durch die Kombination aus individuellen Maßnahmen und strukturellen Veränderungen soll dazu beigetragen werden, Ungleichheiten abzubauen und verschiedenen Formen von Diskriminierungen entgegenzuwirken. Auf diese Weise wird ein gerechteres gesellschaftliches Miteinander gefördert, das gleichberechtigte Teilhabe und Zugang zu Gütern, Dienstleistungen und Chancen ermöglicht.

Unterstützung und Hilfe

Je nach Wohnort können Sie sich an verschiedene Einrichtungen wenden. Spezielle Beratungen, Informationen über Präventionsinitiativen sowie Fortbildungen zu einer Vielzahl von Themen können in Südtirol bei den folgenden Fachstellen oder territorialen (Familien-) Beratungsstellen in Anspruch genommen werden. Zur besseren Übersicht sind die Angebote alphabetisch geordnet.

Cyber|Mobbing

- Amt für Minderjährige der Quästur
- App: Youpol
- Der Sonnenschein, La Strada – Der Weg
- Forum Prävention
- Grüne Nummer Anti-Mobbing: 800778391
- Kinder- und Jugendanwaltschaft
- Pädagogische Beratungszentren
- Post- und Kommunikationspolizei
- Telefono Azzurro – Hilfetelefon 19696 (staatlicher Dienst)
- young&direct

Gewalt am Arbeitsplatz

- Antidiskriminierungstelle
- Anti-Mobbing-Dienst – Gleichstellungsrätin
- Anwält:innen für Arbeitsrecht
- Arbeitspycholog:innen
- Forum Prävention
- Schalter bei Belastungen am Arbeitsplatz

Gewalt in den Medien

- Amt für Minderjährige der Quästur
- Der Sonnenschein, La Strada – Der Weg
- Forum Prävention
- Kinder- und Jugendanwaltschaft
- Notruf für Kinder 114 (staatlicher Dienst)
- Pädagogische Beratungszentren
- Post- und Kommunikationspolizei
- Telefono Azzurro –Hilfetelefon 19696 (staatlicher Dienst)
- young&direct
- YoungHands – Verein Hands Onlus

Geschlechtsspezifische Gewalt

- Forum Prävention
- Frauen gegen Gewalt
- Frauenhausdienste
- Gleichstellungsrätin
- Haus der geschützten Wohnungen
- Kontaktstelle gegen Gewalt – Gea Sozialgenossenschaft
- Notruf für Kinder 114 (staatlicher Dienst)
- Notrufnummer gegen Gewalt und Stalking 1522 (staatlicher Dienst)
- Telefono Azzurro – Hilfetelefon 19696 (staatlicher Dienst)

Sexualisierte Gewalt an Minderjährigen, Sexting unter Minderjährigen, Cybergrooming

- Kinder- und Jugendanwaltschaft
- Notruf für Kinder 114 (staatlicher Dienst)
- Post- und Kommunikationspolizei
- Telefono Azzurro –Hilfetelefon 19696 (staatlicher Dienst)

Stalking und unerlaubte Verbreitung von Bildern oder Videos sexuellen Inhalts

- Notrufnummer gegen Gewalt und Stalking 1522 (staatlicher Dienst)
- Post- und Kommunikationspolizei
- Datenschutzaufsichtsbehörden - Garante Privacy (staatlicher Dienst)

Weitere nützliche Informationen finden Sie online unter:

www.forum-p.it

www.dubistnichtallein.it

www.suizid-praevention.it

In der Fachbibliothek des Forum Prävention stehen Ihnen zahlreiche Werke zu den genannten Themen zur Verfügung. Die Bücher können kostenlos ausgeliehen werden.

FORUM
PRÄVENTION
PREVENZIONE

Herausgeber
Forum Prävention
Talfergasse 4
I-39100 Bozen
+39 0471 324801
info@forum-p.it
www.forum-p.it

Redaktion
Giuditta Sereni,
Melanie Kücking,
Elisa Zenatti
2024 – 1. Ausgabe

Design & Layout
Christoph Mich

